

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 3

Illustration: "Ich sehe Unmengen von Geld - aber auch wachsenden Aerger mit Nummernkonten in den Schweizer Banken!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

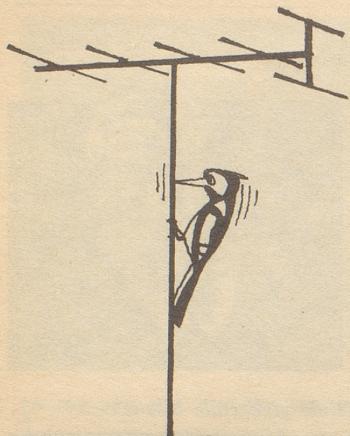
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELE SPALTER

Der Ausbond *«Mannix»*

Wie groß der Verschleiß an Filmkrimi ist, zeigt sich deutlich am Abnützungsgrad der Krimi-Serien. Er ist groß, auch wenn in unseren Landen eine Serie sich länger hält als anderswo, weil man eine charmierte Melone oder einen gräßlichen Yoster erst über einen Schweizer und später nochmals über einen deutschen Sender (oder umgekehrt) serviert bekommt. Abgenutzt wurde neulich *«KOBRA»*, aber – nur keine Angst! – Ersatz ist da und hat sich bereits vorgestellt. Und angesichts dieses Wechsels stellt sich die Erkenntnis ein, daß sich zwar Serien abnützen, nicht aber (anscheinend) das Klischee, nämlich

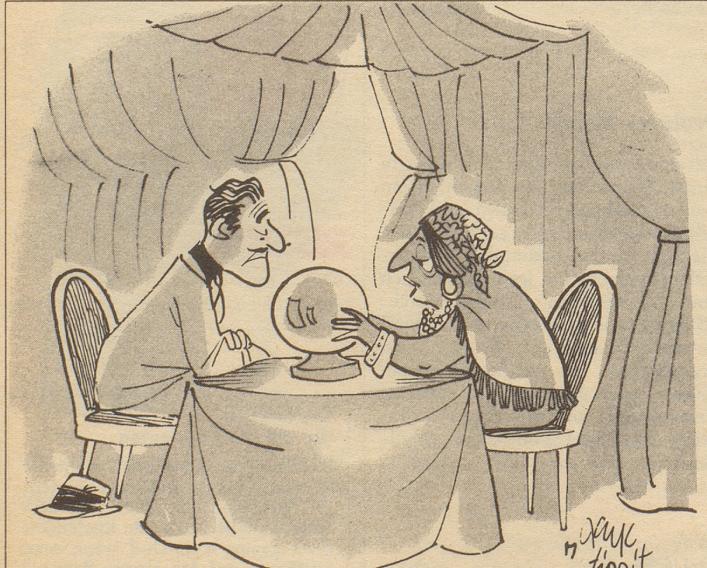
Tele-Spalter

das Rezept, nach dem diese Krimi zubereitet werden. Das geht so weit, daß selbst die Hauptfiguren zwar ein neues Gesicht bringen, nicht aber eine neue Art. Seit dem filmischen Auftreten James Bonds muß offenbar jeder Krimiheld ein Ausbond an Bondscher Art sein: Von tiefgekühlter Kaltblütigkeit im nonchalanten Killen, bei Gelegenheit dann und wann zwar eine Spur von Herz, keinesfalls aber angesichts der Weiblichkeit, deren attraktiven Spezies gegenüber er sich zwar gutgelaunt und durchaus konsumfreudig, wenn auch in der distanzierten Attitüde des gnädig gewährnden Pascha gibt. Das Handwerkliche versteht er aus dem ff, versteht sich; ein Kraut, das ihm gewachsen wäre, gibt es nicht; so hart, wie er gibt, ist er – wenn gegebenenfalls auch leicht bekümmert ob so viel Undank – im Nehmen.

Und haarscharf nach solcher Schablone gebaut ist auch des Ersten Deutschen Fernsehens *«Mannix»*, nämlich der beste Mann der amerikanischen Mammut-Detektiv-Organisation *«Intertect»*, der alle modernen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, auch Computer. Von letzteren hält – nach gutem Krimi-Helden-Brauch – Joe Mannix nichts, sondern besonders hartnäckigen Bösewichtern gegenüber gibt er sich als Mann von altem Schrot und Korn bzw. von Faust und Kugel, was ihm zwar den Vorwurf seines Chefs, aber auch die Sympathie des großen Kreises von Krimifreunden einträgt. Sie nämlich wollen gar nicht, daß aus Schema und Routine ausgebrochen wird.

Und so wartet man denn ebenso zuversichtlich wie gespannt auf die fernsehferneren Aventüren des Mike Connor alias Joe Mannix.

Tele-Spalter



«Ich sehe Unmengen von Geld – aber auch wachsenden Aerger mit Nummernkonten in den Schweizer Banken!»

Von den Stillen im Land

Die Stillen im Land ...

Seit manchem Jahrhundert wurden sie belächelt, zuweilen bewundert. Wie die Sterne am Himmel gingen sie still. Man wußte, daß keiner von ihnen viel will. Sie waren – nicht schnaubende, zornige Pferde – das keimende Reiskorn, das Salz dieser Erde.

Die Stillen im Land ...

Man ließ uns verstehen, daß nur, weil sie da sind, die Uhrwerke gehen. Wie die Wellen im Flusse. So still, doch zuhauf. Sie bauten ein Haus, das zerfiel, wieder auf. Und blieben – ging manchmal die Welt schier zugrunde – die Stillsten der Stillen. Wie schlafende Hunde.

Die Stillen im Land ...

Sie sind lang begraben. Vielleicht sind jetzt Stille so leicht nicht zu haben? Wie die Sterne am Himmel? Kein Stern steht so still, der nicht einmal, wer weiß wann, seine Bahn ändern will. Und Salz dieser Erde? Und keimendes Korn? Auch das Röslein am Grünhag hat Ranke und Dorn.

Die Stillen im Land,

ihr Herren da oben, wurden gepriesen, verramscht und verschoben! Wie die Wellen im Flusse? Doch der Fluß will zum Meer. Und das Meer ohne Flüsse liefe bald leer. Vielleicht, einst, vielleicht nur, nehmen die Stillen im Land ihr Schicksal und das Schicksal der Erde in die eigene Hand.

Albert Ehrismann